

Das Werk als solches kann aber nur empfohlen werden. Der Priester kann daraus manchen Nutzen ziehen für die lebensnahe Gestaltung seiner theologischen Schulapologetik. Und der gebildete Laie hat hier ein Werk, um sich über wichtige religiöse Fragen zu orientieren, aber auch um für seinen Glauben dem Gegner gegenüber eintreten zu können.

Hersberg.

P. Joseph Liegle P. S. M.

Divinitas Filii eiusque Patri subordinatio in Novatiani libro De Trinitate. Auctore Dr Guilelmus Keilbach. Zagrabiae 1933, typis archiepiscopalis typographiae.

Novatian trägt an sich das doppelte Stigma des Schismatikers und Häretikers. Vom ersteren wird ihn die Geschichte wohl nicht freisprechen können, da er sich im Jahre 251 gegen den rechtmäßig gewählten Bischof von Rom, Kornelius, als Gegenbischof aufwarf und in der Kirche eine Spaltung herbeiführte. Ob und inwieweit er vom Schisma zur Häresie überging, ist eine Frage, in deren Beurteilung es bis heute noch nicht zur Einigung gekommen ist. Während sein großer Zeitgenosse Cyprian über ihn äußerst streng urteilt und Dionysius Petavius S. J., der Autor der ersten grundlegenden Dogmengeschichte, ihn zum Vorläufer des Arianismus stempelt, beurteilt ihn die moderne Dogmengeschichte milder und gerechter, allerdings noch stark differenziert und nuanciert in der Beantwortung der Frage, ob Novatian vom Vorwürfe der Häresie zur Gänze zu befreien ist. Ein Beispiel solcher Schwankung bietet der französische Dogmehistoriker Tixeront. Der junge Autor der vorliegenden Monographie bemüht sich, Novatian von diesem Vorwurfe freizusprechen, wenigstens insoweit seine Lehre über Trinität und Menschwerdung in Betracht kommt. Bei der Lösung des trinitarischen und christologischen Problems hatte Novatian zwei Extreme zu meiden: den Adoptianismus und Sabellianismus. Wollte dieser theologische Odysseus, der in Rom die ersten Schriften über theologische Dinge in lateinischer Sprache verfaßt hat und zu den Begründern der abendländischen Theologie gehört, der Skylla des die Gottheit Christi verschlingenden Adoptianismus entgehen, so lief er Gefahr, in den damals gefährlichen Wirbel der den persönlichen Unterschied zwischen den göttlichen Personen negierenden Charybdis des Sabellianismus zu geraten. Zwischen diesen extremen Gefahren sein theologisches Schifflein steuernd, konnte er nicht völlig aller Schwierigkeiten Herr werden. Die Gottheit Christi im eigentlichen und wahren Sinne ist für Novatian eine Tatsache, welcher er „sescenties“ (S. 18), „fere millies“ (S. 19) Ausdruck verleiht. Bei der Determinierung der Art der Einheit in Gott, wie auch bei der Erklärung der Äquivalenz zwischen Vater und Sohn wählt er subordinationistische Ausdrücke, die einen Mangel an Folgerichtigkeit verraten und die er teilweise von seinem Lehrer Tertullian übernommen hat. Während Petavius und andere über diesen Subordinationismus zu strenge zu Gerichte sitzen — „nimis severe“ (S. 11), „nimio temperamento ac immoesta severitate“ (S. 17), „durius“, „nimis severa“ (S. 23) —, läßt Keilbach Milde walten („Arbitramur haec omnia in suo primitivo rigore sine iniuria erga Novatianum sustineri non posse“ — S. 17 —; „ne obliscamur non agi de pertinaci errore, sed potius de improvisa deviatione“ — S. 20). Zu diesem Urteil berechtige ihn einerseits die gute Absicht der Anhänger der trinitarischen Schule, der Novatian angehört, andererseits die objektive Insuffizienz der damaligen Philosophie und die subjektive Unzulänglichkeit der Spekulation des Verfassers der Abhandlung *De Trinitate*. Die nicht sonderlich

voluminöse Schrift Keilbachs (32 Seiten) ist gehaltvoll und gibt Zeugnis ab von der Fähigkeit des Autors für Arbeiten solcher Art und von völliger Beherrschung der einschlägigen Literatur.

Maribor.

Dr Jos. Hohnjec.

Lumen de Caelo. Praktische Ausgabe der wichtigsten Rundschreiben Leos XIII. und Pius' XI. Von Karl Ullitzka. (434.) Selbstverlag Ratibor. Geb. M. 3.75.

Der bekannte Verfasser ist einer der geeignetsten Interpreten der hier zusammengefaßten vielseitigen Enzykliken, die einem Testament der Päpste gleichkommen und heute jedem Seelsorger empfohlen werden müssen. Es handelt sich doch um autoritative Entscheidungen und Darstellungen wichtiger Zeitfragen, so um Kirche und Staat, Kirche und die Befriedung der Völker der Erde, Kirche und Freiheit, Ehe, Erziehung, Christenleben, Kultur, Obrigkeit, Wissenschaft, Arbeit, Sozialismus, Freimaurerei, Bürgerpflichten, Staatsordnung und Wohlfahrtsbestrebungen. Zwei Sachregister zeigen sowohl das gewaltige Umfassende wie das leicht Auffindbare aller Materien der praktischen Enzyklikenausgabe.

Ludwigsburg (Württblg.).

Archivrat Dr Alb. Aich.

Die katholische Sittenlehre. Die Idee der Nachfolge Christi. Von Dr Fritz Tillmann. Gr. 8° (300). Düsseldorf 1934, L. Schwann.

Das vorliegende Werk ist der dritte Band eines neuen „Handbuches der katholischen Sittenlehre“, das unter Mitarbeit von Prof. Dr Steinbüchel und Müncker in vier Bänden erscheinen soll: letzterer hat kürzlich den Band II herausgegeben. Selbstverständlich ist ein abschließendes Urteil erst dann möglich, wenn auch der Anfang des Werkes (Band I) und dessen Ende (Band IV) vorliegen; allein dies kann jetzt schon gesagt werden, daß, wenn ein Neuauflegen katholischer Sittenlehre zeitgemäße Forderung ist, dieselbe anscheinend hier verwirklicht wird.

Dr F. Tillmann schaltet die Kasuistik vollständig aus, vermeidet grundsätzlich jeden Ausdruck der Schulsprache, nimmt oft gegen Vorwürfe und Mißverständnisse aus dem gegnerischen Lager Stellung, und weil die katholische Sittenlehre jeden katholischen Laien in Anspruch nehmen soll, wendet er sich unmittelbar an den deutschen katholischen Leser der Gegenwart. Der Verfasser bestimmt die Sittenlehre als „die wissenschaftliche Darstellung der Nachfolge Christi im Einzel-, wie im Gemeinschaftsleben“ (S. 5). Von der „Idee der Nachfolge Christi“ handelt dieser Band, der eigentlich nur als erster Teil gedacht ist, während ein später erscheinender zweiter Teil die „Verwirklichung der Nachfolge Christi“ zu erörtern hat.

Die obige Begriffsbestimmung gestattet dem Verfasser, seine vorzügliche Schriftkenntnis glänzend zu betätigen: das ist die starke Seite des Buches. Wer es mit Unvoreingenommenheit durchliest, wird sich dieses Eindrückes nicht erwehren können. Wahres Vergnügen bereiten jene Abschnitte, in denen F. Tillmann tatsächlich seine angekündigte Absicht verwirklicht: „Den religiös-sittlichen Inhalt der Heiligen Schrift zu erfassen und ihn zum gestaltenden Prinzip wie zum Inhalt ihrer Darstellung zu machen“ (Vorrede). Jedoch Nachteiliges ergibt sich ebenfalls aus dieser Begriffsbestimmung: wie ist das Verhältnis zum Alten Testament? Wie ist das Verhältnis zur Tradition, zum kirchlichen Lehramt u. s. w.? — F. Tillmann schaltet das Alte Testament ganz aus, weil „Christus . . . das Ende des Ge-